

„Die Gegenwart des Unheimlichen - Das Unheimliche in der Gegenwart“

Klinische, ästhetische und gesellschaftliche Perspektiven 100 Jahre nach Freud

DPV-Frühjahrstagung 2019

Bremen, 1. – 4. Mai 2019

Einladungs- und Exposés bzw. Abstracts der Vorträge, Foren und AG's

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste,

Da Freuds Essay "Das Unheimliche" in diesem Jahr sein hundertjähriges Jubiläum feiert, möchten wir unsere Frühjahrstagung diesem vielschichtigen Konzept widmen. Unter dem Titel „Das Unheimliche in der Gegenwart - Die Gegenwart des Unheimlichen“ werden wir auf dieser Tagung der Bedeutung des Unheimlichen unter klinischen, kulturellen, ästhetischen und sozialen Gesichtspunkten nachgehen. Lange Zeit wurde - mit Ausnahme von Lacan - nicht viel über das Unheimliche gesprochen. Freuds Aufsatz schien in eine Nischenexistenz verbannt. Dies änderte sich erst in den 1980er und 1990er Jahren, nicht nur in den Kunst- und Kulturwissenschaften, sondern auch in neueren psychoanalytischen Konzepten.

Wir leben in einem „Haus, in dem es spukt“, schrieb Freud 1919 über das Unheimliche. Auf den ersten Blick scheinen unheimliche Phänomene vielleicht nebensächlich. Wenn wir uns aber näher auf sie einzulassen versuchen, entdecken wir wichtige klinische Phänomene: Die Ambivalenz zwischen sich lebendig und sich unlebendig zu fühlen, zwischen Präsenz und Abwesenheit, zwischen Ich und Nicht-Ich. Es kann um ein unheimliches Begehren oder um unheimliche Triebziele gehen. Oft sind es Erscheinungen, die nur schwer gedacht, gefühlt und in Worte gefasst werden können. Unheimliche Augenblicke sind oftmals restrukturierende Erfahrungen und eine Analyse lebt gerade von diesen Momenten, in denen das zunächst Udenkbare Platz findet. Aber sind alle diese restrukturierenden Momente unheimlich? Was unterscheidet angstvolle von den unheimlichen Momenten? Welche Rolle spielt die von Psychoanalytikern so oft vergessene Ästhetik? Allein die räumliche Anordnung unserer Praxen, mit der Couch und dem Sessel im Hintergrund, wirkt bereits als ästhetische Erfahrung, die vom Patienten mit dem Unheimlichen in Verbindung gebracht werden kann.

Bereits angesichts dieser wenigen Fragen scheint es denkbar, dass es bei dem Konzept des Unheimlichen um mehr als um Verdrängung gehen muss. Wir stoßen

psychoanalytisch auf grundsätzliche Konzepte: die Fragen nach der Struktur der Psyche und nach der Entstehung des Subjektes.

Wir möchten Sie einladen, mit uns über das Unheimliche in seinen vielfältigen klinischen, konzeptuellen, gesellschafts-politischen und ästhetischen Aspekten nachzudenken. Wir werden diese intertextuell betrachten und über unsere Gegenwart nachdenken können. Denn stehen wir politisch mit dem neuen Populismus oder gesellschaftlich mit der Revolution der neuen Medien nicht vor – oder schon längst inmitten – einer unheimlichen Gegenwart?

Die drei Hauptvorträge von Charles Mendes de Leon (Schweiz), Philipp Soldt (Bremen) und Raymond Borens (Schweiz) befassen sich mit theoretisch-konzeptionellen, klinischen und ästhetischen Aspekten des Unheimlichen. Im weiteren Programm können Sie die Vielfalt des Themas erkennen und Sie werden klinische, konzeptuelle und kulturelle Veranstaltungen zum Unheimlichen finden.

Gleichzeitig müssen wir uns auch weiterhin mit dem Einfluss berufspolitischer Fragen innerhalb unserer Gesellschaft auseinandersetzen. Der Beschluss der IPA zur Veränderung des Eitingon-Modells sowie die anstehende Novellierung des Psychotherapeutengesetzes mit dem aktuellen Referentenentwurf, haben weitreichende Folgen für die Zukunft der DPV. Um die in Bad Homburg begonnene Diskussion zu diesen wichtigen Fragen mit Ihnen fortsetzen zu können, hat der Geschäftsführende Vorstand der DPV wiederum vier Sonderveranstaltungen zur „Zukunft der DPV“ auf dieser Frühjahrstagung organisiert. Zu diesen Veranstaltungen möchten wir Sie eben-falls herzlich einladen.

Isabel Bataller Bautista (Vorsitzende der BPV) und Maria Johne (Vorsitzende der DPV)

HAUPTVORTRÄGE:

Charles Mendes de Leon, Zürich

Die Kunst der Depersonalisation und die Arbeit des Unheimlichen. Zu einem technischen Vorschlag Michel de M'Uzans

Das Unheimliche ist ein häufiger, meist stiller Gast in der Übertragungs-Gegenübertragungs-Beziehung. Leicht wird es übersehen oder mit anderem verwechselt. Der Referent stellt eine Differenz heraus zwischen der latenten „Arbeit des Unheimlichen“ und dem Phänomen der Unheimlichkeit. Klinische Beispiele illustrieren den Gedankengang. Der französische Analytiker Michel de M'Uzan hat die Arbeit des Unheimlichen für technische Empfehlungen genutzt. Das Pro und Kontra dieses Interventionsstils werden diskutiert.

Philipp Soldt, Bremerhaven:

Die Wiederkehr des Urverdrängten.

Das Unheimliche als Ereignis im psychoanalytischen/ästhetischen Feld.

»Es sind Kunst und Psychoanalyse hier am tiefsten miteinander verbunden – in ihrer Entscheidung, lieber zu bleiben als die Dunkelheit zu verlassen« (J. Cohen 2013)

Auf Freuds kanonischen Text wird spätestens seit den neunziger Jahren, dem ›Jahrzehnt des Unheimlichen‹, allenthalben Bezug genommen. Seine zentrale These, bzw. seine Ableitung des unheimlichen Erlebens aus dem verdrängten Kastrationskomplex wird dabei freilich zumeist abgelehnt. In der Tat spricht Vieles dafür, für ein Verständnis unheimlicher Phänomene hinter das Verdrängte zurückzugehen und den Blick auf unrepräsentierte seelische Zustände bzw. Leerstellen in der symbolischen Ordnung des Subjekts zu richten. Ich greife hierfür auf Freuds oft als ›dunkel‹ bezeichnetes und weitgehend liegengelassenes Konzept des Urverdrängten zurück. Inspiriert von neueren Ansätzen zum Unheimlichen im Kontext der psychoanalytischen Ästhetik und ausgehend von klinischen und ästhetischen Erfahrungen, nähere ich mich dem Phänomen des Unheimlichen aus der Perspektive einer psychoanalytischen Feldtheorie und versuche, es als erschütterndes Ereignis im psychoanalytischen bzw. ästhetischen Feld zu beschreiben.

Raymond Borens, Allschwil

Das Unheimliche/Heimliche. Intim/extim.

Bei der Entstehung des Subjektes geht etwas von seinem Sein verloren. Dieser Rest wird das Reale bilden, als dasjenige das wirkt – unbewusst, das heißt, es wird zum Intimen und gleichzeitig zum Fremden: intim/extim. Es soll verborgen bleiben; erscheint es dennoch, so kann es die Form des Unheimlichen annehmen. Es provoziert Angst und Panik. Als Beispiele seien genannt: die Brust, die nicht durch ihr Fehlen, sondern durch ihre zu aufdringliche Präsenz ängstigt, droht sie doch, das Kind in seine gerade verlassene Abhängigkeit und in sein Genießen zurückzuwerfen. Oder die Frau, welche unheimlich wird, weil hinter ihr das mütterliche Andere, welches immer auch eine bedrohliche Seite hat (Lacan vergleicht diesen Aspekt mit der Gottesanbeterin) unvermittelt auftaucht.

FOREN UND AG´s AM FREITAG DEN 03. MAI 2019

Forum II, Kinderanalyse

Rainer Paul, Wiesbaden

Zur Phase der Frühadoleszenz des Films „Moonrise Kingdom“ von Wes Anderson, 2012

Das Unheimliche unseres Tagungsthemas möchte ich mit dem Beginn der Adoleszenz verknüpfen und dabei von Freuds Bemerkung ausgehen: „Das Unheimliche wäre also immer etwas, worin man sich nicht auskennt“. Es sind die Veränderungen der Pubertät, die den Einzelnen mit etwas, mit dem er sich nicht auskennt, konfrontieren. Es gehört zu den Eigenheiten unserer Verdrängungsgeschichte, dass wir sehr wohl Ereignisse der Pubertät erinnern, wohingegen deren Gefühlsqualität der Vergessenheit anheimfällt. Das gilt insbesondere für das Auftreten der ersten Veränderungen des Körpers oder der ersten Reaktionen der signifikanten Anderen auf diese Veränderungen. „Moonrise Kingdom“ ist einer der seltenen Filme, der die Frühphase der Adoleszenz zum Thema macht, die in der psychoanalytischen Entwicklungspsychologie selten beschrieben wird. Peter Blos hat sie in seiner Phasentheorie erstmals als Entwicklungsphase benannt. In Eriksons Modell der psychosozialen Entwicklung geht sie zwischen Werksinn und Minderwertigkeitsgefühl der Latenz und dem Ringen um Identität der Adoleszenz verloren. Mit der Besprechung von „Moonrise Kingdom“ möchte ich nicht nur in einen sehenswerten Film einführen, sondern auch an die weichenstellende Bedeutung der frühen Pubertät für den Verlauf der Adoleszenz überhaupt erinnern. Der Film zeigt uns zwei etwa 12-jährige Kinder, die sich aus einer engen, in ritualisierter Ordnung befangenen, zum Stillstand gekommenen Welt der Erwachsenen befreien. Auch in den früheren Filmen Wes Andersons ist die Adoleszenz in vielfältiger Weise Gegenstand: „Darjeeling Limited“ 2007, „Grand Budapest Hotel“ 2014 und „Isle of Dogs“ 2018. Ein vorhergehendes Anschauen des Filmes „Moonrise Kingdom“, aus dem einschlägige Ausschnitte gezeigt werden, ist nicht zwingend erforderlich, erhöht aber die Verständlichkeit des Textes. Ergänzungen durch Fallmaterial der Teilnehmer sind sehr erwünscht.

Forum IV Ständiges Forum zu Fragen der Ethik

Sabine Lorenz, Köln

Was können wir aus den Beschwerden lernen, die an die Ethikkommission gerichtet werden? Wir betrachten exemplarisch Beschwerden, die nicht zu einem Verfahren wegen Grenzverletzungen geführt haben und dennoch Fragen aufwerfen nach dem Umgang mit dem Abstinenzgebot oder beispielsweise der Freiwilligkeit im Definieren von Behandlungsregelungen (Kurzreferat Herr Gengelmaier). Weiterhin fragen wir uns, was wir aus Verfahren lernen können, die zu einem Ausschluss eines

beschuldigten Mitglieds führen. Wir fragen, wie wir über Verfehlungen sprechen und daraus lernen können jenseits der konkreten, namentlichen Verfahren wegen Grenzüberschreitungen (Frau Böhme).

Wir erwarten eine anregende Diskussion, in der wir unsere klaren ethischen Standards zur analytischen Haltung im Nachdenken über unsere Alltagsherausforderungen befördern.

Forum VI: Junge Mitglieder halten Vorträge zum Tagungsthema

Tina Schneider, Bremen

Wenn beim Blick in den Spiegel der Vater zurückschaut - Annäherungen an das Unheimliche

Es wird um Annäherungen an das Unheimliche aus verschiedenen Perspektiven gehen: Klinisches Material und theoretische Überlegungen sollen zueinander in Beziehung gesetzt werden. Ausgehend vom Erleben des Unheimlichen in der Gegenübertragung werden Freuds Thesen über das Unheimliche diskutiert. Die Falldarstellung von Herrn B. führt dabei als roter Faden durch den Vortrag.

AG 1: Atmosphären des Unheimlichen

Till Engel, Essen-Werden (Klavier)

Johannes Döser, Essen-Werden

Ein Gesprächskonzert mit Werken von M. Ravel (Gaspard de la nuit), H. Holliger (Elis), P. Hindemith (Suite 1922, Op.26) und J. Cage (4'33")

Freuds Doppelfigur des Unheimlichen – das Unheimliche als psychisches Phänomen im wirklichen Leben und das Unheimliche als Wirkung ästhetischer Vorgänge – zeigt sich eindrücklich in den kulturellen Phantasmagorien und atmosphärischen Veränderungen vom 19. zum 20. Jahrhundert. Im Gesprächskonzert mit dem Pianisten Till Engel und dem Psychoanalytiker Johannes Döser wird anhand zentraler Klavier-Werke von Ravel, Hindemith, Holliger und Cage die Präsenz des Unheimlichen in der Moderne und ihr unbewusster Bezug zu den Kultur-Brüchen unserer Zeit hörbar, spürbar, erfahrbar.

AG 2: Unheimliche Triebziele

Monika Gsell, Zürich

Andreas Weber-Meewes, Hamburg

Freud konzipierte das Es als Kessel brodelnder Energien, aus dem immer neue Triebwünsche hervorgingen, die das Ich auf Umsetzung bedrängten. Die Qualität dieser Triebwünsche beschäftigte Freud mehr als die tatsächlichen und mitunter auch mehr als die phantasierten Beziehungen zu den Menschen, die das frühe Erleben der Heranwachsenden prägen. Selbst Mutter und Vater spielten für ihn v.a. als triebbefriedigende oder -versagende Menschen eine Rolle. Seit Freud ist demgegenüber v.a. die Bedeutung der inneren und äußeren Objekte stark in den Vordergrund des psychoanalytischen Mainstreams getreten. Womöglich ist damit nicht nur eine Forschungslücke gefüllt worden, das Unheimliche am Triebleben hat vermutlich auch dazu beigetragen, dass wir die Bedeutung der Triebziele für die Neurose und vielleicht sogar auch für die Perversion ein wenig aus den Augen verloren haben. In diesem Forum wollen wir den Versuch machen, der Bedeutung problematischer, oft unheimlicher Triebziele für die Genese und Behandlung schwerwiegender Störungen wieder mehr Raum zu geben.

Monika Gsell:

Unheimliche Triebe - Ein Fallbeispiel zu Judith Le Soldats triebtheoretischer Konzeption der passiv-aggressiven Wünsche.

Virginia kommt in Analyse, weil sie beruflich an einem Tiefpunkt angelangt ist: Eigentlich wollte sie hoch hinaus in ihrem Leben – in die „Teppichetage“ eines internationalen Konzerns, wie sie sagte. Stattdessen erlebt sie eine Serie von Kündigungen und landet in immer schlechter bezahlten, unqualifizierten Jobs. Sie ist 40 und lebt seit zwei Jahren in „unvollzogener“ Ehe mit einem etwas älteren Mann, bei dem sie sich geborgen fühlt. – Der Vortrag konzentriert sich auf das mit erheblichem Leidensdruck verbundene «neurotische Elend», für dessen Verständnis und Bearbeitung sich die triebtheoretischen Konzepte von Judith Le Soldats Neuformulierung des Ödipuskomplexes als hilfreich erwiesen. Ein spezielles Augenmerk gilt dabei den unbewussten, «unheimlichen», passiv-aggressiven Triebzielen und wie sich diese in der Schlussphase der Analyse manifestierten.

Andreas Weber-Meewes:

Unheimliche Liebe - Aus der Analyse eines pädophilen Mannes

Im Zentrum des klinisch ausgerichteten Vortrags steht die Analyse eines Mannes mit multipler Perversion und dominierenden pädophilen Wünschen. Entlang der bewegenden Lebens- und Behandlungsgeschichte des Patienten, insbesondere entlang des mitunter unheimlichen Übertragungs- und Gegenübertragungsgeschehens, entwickelt der Referent Thesen zur

Entstehungsgeschichte von pädophilen Begehren allgemein und speziell zu pädophil-sadistischen Triebzielen, sowie zur Möglichkeit der Überwindung einer solchen Fixierung, und stellt diese Thesen zur Diskussion.

AG 4 : Sinn im Zerfall

Joachim Albert Küchenhoff, Basel

(Sich) Auflösen: Bedrohung und Begehren

Als ausgesprochen unheimlich wird der „Verlust der natürlichen Selbstverständlichkeit“ (Blankenburg) erlebt, der eine Angst vor dem Zusammenbruch und vor der Desintegration des Selbst hervorruft. Nun ist die Hinterfragung von Selbstverständlichkeiten, auch in Bezug auf das eigene Denken und die persönlichen Fähigkeiten, zugleich Voraussetzung kreativer Veränderung. Desintegrationsängste stellen u.U. die negative Kehrseite eines Wunsches nach Nicht-Integration in die gewohnten Verhältnisse und einer Aufhebung von Bindungen dar, eines Wunsches, der allerdings mit Tabus und Verboten belegt ist. In der Therapie geht es darum herauszuarbeiten, dass der drohende Zerfall psychischer Funktionen einer Intention folgt und nicht bloß Verlust von Funktionen ist. Eine Fallvignette soll das komplexe Verhältnis von Desintegrationsangst und Nichtintegrationswunsch illustrieren.

Georg Bruns, Bremen

Angst und Grenzverlust - das Unheimliche am Beginn der Psychose

Am Beginn einer Psychose steht oft eine namenlose, ungeheure, als vernichtend empfundene Angst. Diese Tremaphase (Conrad) der Psychose stellt am klarsten die psychotische Angst dar, von der der Erkrankte Entlastung in organisierten Symptomen wie Verfolgungswahn, Halluzinationen u.a.m. sucht. An einem Fallbeispiel soll der ambivalente Konflikt eines Patienten, einerseits um Festhalten und Rückgewinnung eines Realitätsgefühls zu kämpfen, andererseits sich der Produktion psychotischer Symptome überlassen zu wollen, dargestellt werden. Der Eintritt in eine als unreal empfundene zweite Welt dient hier der Befreiung von nicht mehr ertragenen Elementen der realen Welt.

FOREN UND AG´s AM SAMSTAG DEN 04. MAI 2019

Forum VIII Ausbildungsforum:

Frequenzwechsel in Ausbildungsbehandlungen – zwischen pragmatischen Entscheidungen und Be-Deutung

Es ist uns als Psychoanalytiker nicht fremd, selbst geringfügig erscheinende Veränderungen im Tonfall unserer AnalysandInnen, in deren Körperhaltung, in der Erscheinung, in der Wortwahl im Behandlungszimmer zu registrieren und auf ihre Bedeutung zu untersuchen. Und wo möglich und für den Prozess der psychoanalytischen Erkenntnisgewinnung hilfreich auch zu deuten.

In diesem Ausbildungsforum soll der Frage nachgegangen werden, welche Bedeutungen den Wechseln der Behandlungsfrequenz in Ausbildungsbehandlungen zukommt. Und warum häufig auf diese Frage unter psychodynamischen Gesichtspunkten nicht eingegangen wird. Um dieses Thema aus einem anscheinend un-heimlichen Be-schweigen zu locken werden sich 4 Referenten aus unterschiedlichen (historisch, aus KandidatInnen-sicht, konzeptionell) Blickwinkeln mit dem Thema auseinandersetzen.

Joachim Danckwardt, Tübingen

Historische Anmerkungen zu Frequenzwechseln

Lisa Kallenbach-Kaminski, Frankfurt/M und

Nasim Ghaffari, Frankfurt/M

Zur Notwendigkeit von Frequenzwechseln für den Prozess der analytischen Identitätsfindung

Jürgen Maurer, Bonn

Frequenzwechsel: Agieren der Gegenübertragung oder flexible Gestaltung des analytischen Prozesses"

AG 5: Transgenerationale Übergabe des Traumas

Yolanda Gampel, Tel Aviv

The never ending experience of the Un-Heimlich as a sort of dialectic between reminiscence and forgetting

The uncanniness created by war or social violence raises a series of questions concerning the role and practice of psychoanalysis. The psychoanalytic work exposes the analyst to the depths of the internal currents of another's mind, and stirs up similar currents within his own internal depths. What happens when both patient and analyst are exposed, at the same time, to extreme external circumstances? How is this 'actuality' introduced into the special space of the psychoanalytic session? How is the analyst to deal, technically, with this actuality? We can relate to events happening in the external world that cause an eruption in the expected, normal life, when patients and analysts are immersed in the same social context.

Kurt Grünberg, Frankfurt

Zur Tradierung extremen Traumas in Deutschland - Szenisches Erinnern der Shoah

Anhand der heftigen Empörung eines Holocaust-Überlebenden im Treffpunkt für Überlebende der Shoah in Frankfurt am Main über das „Gedicht“ des Schriftstellers Günter Grass „Was gesagt werden muss“ wird das Konzept des Szenischen Erinnerns der Shoah dargestellt. Ein kurzer Ausschnitt einer Videoaufnahme soll vergegenwärtigen, wie die Verfolgungsgeschichte von Abraham L. hier vor allem szenisch zum Ausdruck gebracht wird. Es soll dargestellt werden, wie die Tradierung des extremen Traumas konzeptualisiert werden kann.

AG 6: Unheimliche Übertragung und Gegenübertragung bei der Arbeit mit extremistischen Gewalttätern

Anhand klinischer Beispiele und theoretischer Überlegungen wollen wir über die besonderen Übertragungs-Gegenübertragungs-Konstellationen bei der Arbeit mit extremistischen Straftätern und Gefährdeten der salafistischen und rechtsextremen Szene nachdenken. Welchen unheimlichen Psychodynamiken und Phänomenen begegnen wir dabei? Wie lässt sich der Krieg im Inneren mit dem Drang nach Krieg im Äußeren verbinden?

Angelika Ebrecht-Laermann, Berlin

Einführung in das Thema und Diskussionsleitung

Christoph Bialluch, Berlin (Hauptvortrag)

Erwacht aus einem Albtraum? - Von der Arbeit mit einem Mann, der mehrere Jahre einer salafistischen Gruppe anhing.

Peter Möhring, Gießen (Co-Referat)

Annäherung an Radikalität: Unheimlich, unangenehm, heimlich?

Forum X: Geschlecht, Identität, Begehren: Wenn Kategorien ins Rutschen kommen

Die Psychoanalyse hat ihre liebe Not mit der sexuellen Vielfalt. Am Anfang stand mit Freuds Arbeiten zur psychosexuellen Entwicklung bzw. zur engen Verwandtschaft von infantiler Sexualität, erwachsener Perversion und normaler Vielfalt individueller sexueller Vorlieben eine erste "Queertheorie". *Das zunehmend klinische Bias und politische Entscheidungen führten späterhin zu einer pathologisierenden Verengung der vormals weit gefassten Perspektive. Homosexuelle wurden beispielsweise lange von der psychoanalytischen Ausbildung ausgeschlossen. Es gibt also ein ambivalentes Erbe.* Zugleich bietet gerade die Psychoanalyse einen unverzichtbaren Verständniszugang zu den entscheidenden Entwicklungslinien und unbewussten Konfliktlösungen, die die individuellen Psychosexualitäten entscheidend prägen. In der AG "Sexualitäten" wollen wir - eine Gruppe von sexualwissenschaftlich interessierten Psychoanalytiker*innen - vor dem Hintergrund unserer Geschichte der Frage nachgehen, was wir heute zu bieten haben, um unterschiedlichste Entwicklungen zu verstehen und ggf. bei der Lösung spezifischer Konflikte hilfreich sein zu können. Wir beginnen unsere Reihe von AG-Veranstaltungen in Bremen mit einem explizit klinischen Zugang zur Thematik sexueller Vielfalt: Was tun, wenn Kategorien (der sexuellen Orientierung und / oder der Geschlechtsidentität) ins Rutschen geraten?

Vortrag Elisabeth Imhorst, Köln

"Ich möchte mehr als Frau leben"

Es soll eine klinische Vignette vorgestellt werden: Ein verheirateter Mann, kurz vor seiner Pensionierung, kam mit dem drängenden Wunsch, „mehr als Frau leben“ zu wollen, in meine Beratungssprechstunde. Er war verwirrt und wollte sich besser verstehen. Ich habe ihn nur wenige Male gesehen, ehe er für eine analytische Behandlung zurück in seine Heimatstadt ging. Ich möchte psychodynamische Überlegungen zur Diskussion stellen, zentriert um die diagnostische Frage, was bedeutet sein „mehr als Frau leben“? und warum gerade jetzt? Ich tue dies auf der

Basis der psychoanalytischen Annahme, dass sexuelle Identität – egal welche – immer auch eine individuelle Lösung unbewusster Konflikte darstellt, die es im Sinne unserer Patient*innen zu verstehen gilt. Mitunter bringen Konflikte, Krisen und auch nur veränderte Lebensumstände bisherige Lösungsmuster ins Rutschen, auch und gerade in Bezug auf psychosexuelle Konflikte, die dann neue individuelle Lösungen erfordern.

Vortrag Tillmann Paschke, Mannheim

"Wenn Sie diesen Schritt gehen (geschlechtswandelnde OP), dann...",

"...schneide ich mich endgültig von meinem Körper ab!", ergänzt der Patient.

An Hand der Psychodynamik eines 19-jährigen Mannes möchte ich beleuchten, wie im Laufe der Behandlung die Kategorien der geschlechtlichen Identität und der sexuellen Orientierung im positiven Sinne ins Rutschen gerieten. Ein bereits in Erstarrung begriffenes, jedoch dysfunktionelles psychisches Gleichgewicht konnte re-mobilisiert werden. Ausgangspunkt war die subjektive Gewissheit des Patienten, transsexuell zu sein, und diese Gewissheit hatte sich parallel auf das erweiterte soziale Umfeld übertragen. Im toten Winkel dieser Perspektive verbarg sich - auch im konkreten Sinne - eine familiäre Dynamik anhaltender verbaler und nonverbaler Gewalt, gerichtet gegen das männliche Geschlecht des Patienten und jegliche Äußerungen des damit verbundenen Begehrens. Die Beleuchtung dieses Aspekts löste schrittweise die subjektive Gewissheit auf und machte den Weg frei für die Arbeit am tieferliegenden, schmerzbesetzten Grundkonflikt und dessen schrittweiser Lösung.

AG 7: 1818 – Auftauchen des Unheimlichen in Musik und Literatur

Gibt es das Unheimliche in der Musik?

Johannes Picht, Freiburg

Das Unheimliche in der Musik

Dass Musik „unheimliche“ Gefühle wecken kann, reicht noch nicht aus, um das Unheimliche als Inhalt der Musik gelten zu lassen. Im Vortrag soll daher ein Begriff des Unheimlichen entwickelt werden, der - über Freud hinaus, der den Begriff anhand der erzählenden Literatur erörtert – es erlaubt, das Unheimliche auch in der Musik zu identifizieren. Sein spezifischer Ort in der Geschichte ist die Etablierung des bürgerlichen autonomen Subjekts zu Beginn des 19. Jahrhunderts und die mit ihr verbundene Romantik, die den „dunklen Grund“ der subjektiven Freiheit zum Vorschein bringt. Anhand eines Musikbeispiels wird im Detail aufgezeigt, welche Signaturen des autonomen Subjekts die Musik entwickelt hat,

wie aber in der musikalischen Faktur dieser Komposition zugleich dessen Fiktionalität und Fragwürdigkeit zur Darstellung kommt.

[Alfred Walter, Ulm](#)

Das Unheimliche in der Literatur

Ergänzend soll anhand eines zeitgenössischen Romans der ‚schwarzen Romantik‘ (Praz) bzw. der ‚dunklen Aufklärung‘ (Yovel) die Konstitution des bürgerlichen Subjekts als seltsam-unheimliche Koinzidenz von Fremd- und Selbstkonstitution, die - sich zuspitzend - auf unheimliche Abgründe zutreibt, in unterschiedlichen Aspekten nachgezeichnet werden.

Forum XI: Kulturforum

Künstliche Intelligenz: unheimliche Bedrohung oder heimliche Chance?

Johannes Döser, Essen

Der Golem-Komplex

Die Digitalisierung codiert auf disruptive Weise unsere innere und äußere Wirklichkeit um. Was uns heute den Eindruck des Unheimlichen wachruft - Informationstechnologie, künstliche Intelligenz, Robotik, Klonen, Genmanipulation usw. - knüpft in besonderer Weise an die Beobachtung Freuds und Jentschs an, dass die Beseelung eines toten Wesens und die Entseelung eines lebendigen Wesens uns mit besonderem Grusel erfüllt. Die innovativen Vorgänge des 21. Jahrhunderts erscheinen wie eine direkte Fortsetzung des uralten menschlichen Traumes, einen Golem zu erschaffen und damit die „göttliche“ Schöpferkraft zu imitieren. Die Künstliche Intelligenz bedient unterdessen einen gewaltigen Erwartungshorizont. Sie soll als „göttliche Prothese“ par excellence den Wunsch nach Kreativität, Kontrolle, Macht und Rettung auf nie dagewesene Weise erfüllen. Aber so, wie der Golem in der Menschenwelt und ihren Konflikten zwischen Vernunft und Unvernunft, Verstand und Trieb, Eros und Niedertracht außer Kontrolle geraten und Amok laufen kann, so können die Algorithmen, die die Welt zum Besseren verändern sollen, umschlagen in totalitäre Kontrolle, in der Maschinen wie Menschen reden und das Individuum zunehmend in imperativen Maschinencodes spricht bzw. in einer transhumanen Datenwolke verschwindet. Dieses Forum geht aus kulturpsychoanalytischem Blickwinkel dem Traum vom künstlichen Menschen und den Ängsten vor einer Wiederbegegnung mit den Leiden der analogen Welt nach.

Mit einem Kommentar von *Patricia Finke-Lange, Heidelberg*

Forum XII: Forschungsforum

Wie arbeiten Verhaltenstherapeuten und Psychoanalytiker mit chronisch Depressiven?

Ein Schulendialog ausgehend von Ergebnissen und Beobachtungen der LAC Depressionsstudie

Martin Hautzinger, Tübingen ; Marianne Leuzinger-Bohleber, Frankfurt. Weitere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der LAC Studie: Alexa Negele, Ulrich Bahrke, Lisa Kallenbach-Kaminski, Johannes Kaufhold, Manfred Beutel

Nach über 10 Jahren der Vorbereitung und Durchführung der LAC Studie wurden 2018/2019 die Hauptergebnisse der Studie im Canadian Journal of Psychiatry und dem International Journal of Psychoanalysis publiziert. Im Februar 2019 werden die Ergebnisse in deutscher Sprache in der PSYCHE publiziert und von Peter Fonagy (als Psychoanalytiker) und John Clarkin (als Verhaltenstherapeut) kommentiert.

Im Forschungsforum werden nochmals kurz die Ergebnisse dargestellt, doch liegt der Schwerpunkt auf je einer klinischen Falldarstellung. Anhand dieser klinischen Beispiele werden Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede in den Behandlungstechniken der beiden Ansätze diskutiert. Zudem wird der Raum geboten, unterschiedliche wissenschaftstheoretische und methodische Positionen zu erörtern, aber auch auf die aktuelle Situation des Schulendialogs in den Universitäten und in der Krankenversorgung einzugehen.

Teil I: Kognitive Verhaltenstherapie der chronischen Depression

Martin Hautzinger

Mit Bezug zur LAC-Studie und den dort beteiligten niedergelassenen Psychotherapeuten sollen die Theorie, das Problemverständnis, die Ziele und das Vorgehen der Kognitiven Verhaltenstherapie vorgestellt werden. Dies wird neben den Besonderheiten der LAC-Studie an weiteren eigenen Therapiestudien mit einem manualisierten und strukturierten, für die Studientherapeuten verbindlichen therapeutischen Vorgehen kontrastiert. Dies soll zur Diskussion und zum Austausch anregen, insbesondere dabei den Fragen nachgehen: Länge der Therapie, Intensität der Therapie, Erfolgs- und Misserfolgsraten, Wirkmechanismen.

Teil II: Psychoanalytische Behandlungen von chronisch Depressiven

Marianne Leuzinger-Bohleber, Ulrich Bahrke u.a.

Ausgehend von einem Fallbeispiel (MLB) werden behandlungstechnische Fragen zur psychoanalytischen Behandlung von chronisch Depressiven erörtert. Dabei werden

einige Modifikationen des Manuals von David Taylor aufgrund der klinischen Erfahrungen in der LAC Studie diskutiert. Ulrich Bahrke wird die OPD Interviews zur gleichen Behandlung vorstellen. Übereinstimmungen und Abweichungen im Verständnis struktureller Veränderungen werden diskutiert.

Erste klinische Überlegungen zur differenziellen Indikation (welche Patienten profitieren am ehesten von welcher Therapie) werden erörtert.

AG 8: Wo Es Ist. Zur Räumlichkeit des Unheimlichen.

Johannes Binotto, Zürich

Freud hat den Begriff des Unheimlichen nicht erfunden. Aber seine bahnbrechende Innovation bestand darin, das Unheimliche als psychisch-räumliche Situation zu analysieren. Die spezifische Räumlichkeit des Unheimlichen ist denn auch der Schlüssel zu nichts weniger als den Topologien des Unbewussten, wie sie Freud und nach ihm Jacques Lacan theoretisieren. Diesen radikalen und für die Psychoanalyse grundlegenden Zusammenhang zwischen Räumlichkeit und Unheimlichem gilt es herauszuarbeiten. Dabei zeigt sich der unheimliche Schauplatz des Unheimlichen nicht nur in den Überlegungen der psychoanalytischen Theorie, sondern findet insbesondere in den Artefakten der Kultur seine Darstellung, die bereits für Freud immer mehr waren als nur Beispiele. In beängstigenden Textlandschaften der Literatur, den verwirrenden Konstruktionen des Films und den verstörenden Klangwelten der Musik schafft sich das Unheimliche Raum, schon lange vor jeder Psychoanalyse. Mit und auf ihnen muss der Weg in das Labyrinth des Unheimlichen beschritten werden.

Dr. Johannes Binotto ist Kultur- und Medienwissenschaftler, Dozent für Filmtheorie an der Hochschule Luzern Design + Kunst, sowie Mitarbeiter am Englischen Seminar der Universität Zürich, wo er mit einer Studie zum Freud'schen Unheimlichen in Kunst, Literatur und Film promoviert hat. Diese ist erschienen unter dem Titel «Tat/Ort. Das Unheimliche und sein Raum in der Kultur» (Berlin: Diaphanes 2013).

Zahlreiche Publikationen zu den Schnittstellen zwischen Medientheorie, Psychoanalyse und Technikphilosophie. Sein aktuelles Forschungsprojekt untersucht den Zusammenhang zwischen filmtechnischen Verfahren und dem psychoanalytischen Begriff des Unbewussten. Homepage: www.schnittstellen.me.

AG 9: „Die Vorsilbe ‚un‘ ist die Marke der Verdrängung“ – zur Sprache des Unbewussten

Udo Hock, Berlin

Im Zentrum der Freud'schen Abhandlung über das Unheimliche steht bekanntlich eine lange Auseinandersetzung mit dem Wort selbst und insbesondere mit der Dialektik von ‚heimlich‘ und ‚unheimlich‘. Diese Herangehensweise möchte ich aufgreifen und über verschiedene Sprachen hinweg (deutsch, französisch, englisch) die Frage stellen, wie sich das Unbewusste sprachlich niederschlägt, und zwar zunächst einmal im Vokabular der Psychoanalyse mit seinen ganz speziellen Vorsilben (Un-, Ver-, Über-, Ent-) und Wortneuschöpfungen (Deckerinnerung, Nachträglichkeit, Wiederholungszwang usw.); dann aber auch durch bestimmte Schreibweisen, wie man sie bei den herausragenden VertreterInnen unserer Disziplin findet. Die sprach-ästhetische Dimension der Psychoanalyse erscheint allzu marginalisiert in der aktuellen Psychoanalyse.

Forum XIV für Öffentlichkeitsarbeit und Nachwuchsförderung und Fortbildung

Steffen Elsner, Leipzig

Das Unheimliche in der infantilen Sexualität - Frühe Formen von ideologischem Denken

Dass Kinder sexuelle Wesen sind und dass diese Tatsache zensiert wird, ist ein alter Hut. Doch warum werden die Einsichten Freuds über die infantile Sexualität und die Partialtriebe auch in Zeiten vermeintlich freier Sexualmoral individuell und gesellschaftlich tabuisiert? Auf der Symptom-Ebene zeigt sich dieses Tabu beispielsweise in akademischen Lehrbüchern und in der Psychotherapieforschung. Teilweise auch in psychoanalytischen Artikeln. Das ist nicht einfach mit dem Argument der Abkehr von der Triebtheorie zu erklären. Auch nicht nur mit der Abwehr von vormals Heimlichem, was durch Verdrängung fremd und unheimlich geworden ist. Die zentrale These des Vortrags lautet, dass etwas Unheimliches mit der infantilen Sexualität verbunden ist, dessen Struktur der ideologischen Lüge gleicht: Ein alltäglicher, lustvoller psychischer Mechanismus, der nationalistischem Denken und der Anpassung an neoliberale Gesellschaftsverhältnisse zu einer Massenbasis verhilft.

KANDIDATENPROGRAMM

Workshop: Nachdenken über den Todestrieb,

Elfriede Löchel, Bremen

In dem Workshop werden drei Versionen des Todestrieb-Konzepts vorgestellt (Freud, Klein, Green) und im Hinblick auf ihre klinischen Vor- und Nachteile diskutiert.